

## **Predigt zum Gottesdienst am 10.11.2013 in St. Andreas**

Liebe Gemeinde,

wenn meine Tochter etwas von mir will -und ich eigentlich ganz andere Dinge im Sinn habe, dann lässt sie nicht locker, macht einen Aufstand, damit ich ihr meine Aufmerksamkeit schenke. Ich vermute, dass es manchen von Ihnen möglicherweise schon ähnlich gegangen ist. Jedenfalls schafft meine Tochter es, mich mit dieser Art weich zu bekommen. Und das schlimmste daran ist, dass der Predigttext von heute auch uns nahelegt, immer schön beharrlich zu bleiben und nicht locker zu lassen, bis auch wir das haben, was uns zusteht. Ich lese aus dem Lukasevangelium den Predigttext für heute.

Lk 18 1 Er sagte ihnen aber ein Gleichnis darüber, dass sie allezeit beten und nicht nachlassen sollten,

2 und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen.

3 Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher!

4 Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue,

5 will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage.

6 Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt!

7 Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's bei ihnen lange hinziehen?

8 Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?

Jesus erzählt in seinem Gleichnis von einem Richter. So wie ich ihn mir vorstelle, hat der Richter wahrscheinlich alle Hände voll zu tun. Die Prozessakten stapeln sich auf dem Schreibtisch. Die Terminsachen müssen fristgerecht bearbeitet werden. Dazu noch ein paar Ausschüsse, neben- und ehrenamtliche Aufgaben, denen man sich nicht entziehen kann, wenn man will, dass es irgendwie auch weitergeht. Und dann eine Frau, die einfach quengelt und nervt mit einer Geschichte, die eigentlich keinen interessiert – zu mindestens den Richter nicht, weil er faktisch angeblich wichtigeres zu tun hat. Die Frau, verwitwet vielleicht und damit arm und ohne Möglichkeit, sich eine Lobby oder einen Anwalt zu leisten, lässt einfach nicht locker und nervt, bis der Richter endlich ihre Akte in die Hand nimmt und ihr das Recht zuspricht, das ihr zusteht.

Ja, denke ich mir da: Liebe Kinder, quengelt ruhig weiter und geht bitte allen Erwachsenen ordentlich auf die Nerven, wenn sie Euch nicht das ermöglichen, was Euch zu steht. Denn viel zu viele Erwachsene haben sich schon an so manche Unrecht, an so manche Missstände gewöhnt. Warum können nicht alle Kinder mit einer echten Chance auf eine gesunde Entwicklung aufwachsen und zu starken Persönlichkeiten werden? Warum gibt es so viel Unterschiede zwischen Armen und Reichen? Warum müssen wir uns in unserer Gesellschaft mehr mit Papierkrams und Geld beschäftigen, als mit Menschen? Warum ist das manchmal sogar in der Kirche so?

Liebe Kinder und Jugendliche, bitte nervt uns mit solchen Fragen und lasst nicht locker, damit sich etwas ändert, weil alle, die irgendwo weiter oben etwas zu sagen haben, auch in ihren Strukturen stecken und sich erst aus ihnen heraus bewegen können, wenn es nervt und peinlich für sie wird. Und liebe Erwachsene, ermutigt alle Kinder, uns Etablierte auf die Füße zu treten, damit wir selbst wieder angestoßen werden, für fehlende Gerechtigkeit, für Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einzustehen. Das wünsche ich mir von mir selbst und von uns allen als Christen hier heute in der St.-Andreas-Kirche: Das auch wir zu Menschen werden, die gegen alle Verdrossenheit Mut bekommen, uns für die einzusetzen, die unsere Hilfe brauchen.

Ich vermute, dass es neben einer Politikverdrossenheit auch so etwas wie eine Glaubensverdrossenheit gibt: Nach dem Motto:

Nützt ja doch nichts, wenn ich bete: Bin weder reicher noch jünger geworden – und ein Wunder ist auch noch nicht passiert. Ganz nebenbei verstehe ich das Gebet nicht so, dass Gott zum Erfüllungsgehilfen meiner persönlichen Wunschliste wird – seien es noch so verständliche Anliegen. Aber wo wir für Gerechtigkeit, Frieden und Liebe beten, da werden wir bei Gott offene Türen einrennen. Was will Gott denn anderes für uns? Nächstenliebe, ein faires Miteinander und gleiche Chancen, Frieden auf Erden. Das will Gott auch. Jetzt könnte man fragen: Warum setzt er es dann nicht einfach durch? Warum sollen unsere Gebete, die zu einem guten Teil doch immer irgendwie egoistisch sind und an Gottes Interessen vorbeigehen können, denn überhaupt nötig sein?

Ich vermuten, dass Gott will, dass wir bei der Verwirklichung des Friedens tatsächlich mit dabei sind, dass wir ein Teil der Sehnsucht nach Frieden werden.

Daher ordnet Gott nicht einfach Frieden und Lieben an. So etwas geht ja auch nicht, weil es keine angeordnete Liebe, keinen angeordneten Frieden gibt. Das ist mit der Gerechtigkeit ganz ähnlich – ohne Nächstenliebe gibt's auch keine Gerechtigkeit. Die muss man schon wollen.

Wer Gott wegen solcher Dinge nervt, der wird bei ihm sozusagen offene Türen einrennen und den Nerv Gottes treffen.

Die Sehnsucht nach Frieden, Gerechtigkeit, Nächstenliebe kann sich in beharrlichen Gebeten äußern, die immer wieder alle Missstände dieser Welt, aber auch alles Gute, für das wir dankbar sein können, vor Gott legen.

Solche Sehnsucht nach einer besseren Welt kann sich bestimmt aber auch in Taten und Engagement ausdrücken. Wo jemand sich für die Zukunft von Kindern einsetzt, dafür dass Menschen eine Chance auf ein faires Leben haben, dass unsere Welt eine Zukunft hat, da kann auch dieses Engagement so etwas wie ein Gebet mit ganzen Einsatz sein.

Gemeinde: Amen.